

Umsatzsteuer und Landwirtschaft.

Die Umsatzsteuer soll ihrem Wesen nach eine Ueberwälzungssteuer sein. Diesen Charakter hat sie in der Tat im Gewerbe und zum großen Teile auch im Handel angenommen. Anders dagegen in der Landwirtschaft. Hier erweist sich ihre Ueberwälzung in der Praxis meist nicht durchführbar. Die Landwirtschaft wird also durch die Umsatzsteuer tatsächlich mehr belastet, als viele Zweige der Industrie und des Handels.

Durch den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf soll jetzt der Steuersatz für die allgemeine Umsatzsteuer verdoppelt, also von 1½ auf 3 Prozent erhöht werden. Was ist dazu zu sagen? Würde fortan die Umsatzsteuer durch irgend welche Maßnahmen in der von der Regierung beabsichtigten Höhe ganz auf die Abnehmer der landwirtschaftlichen Produkte abgewälzt werden, (was freilich unmöglich ist) so würden dadurch im Enderfolge die Preise für die Verbraucher stark in die Höhe getrieben werden. Was aber wird geschehen, wenn der Landwirt eine Umsatzsteuer von 3 Prozent des Wertes seines Betriebsertrages ganz auf sich nehmen soll? Um dies zu ermöglichen, würde der Landwirt andere Ausgaben für den Betriebsaufwand einschränken müssen. Tut er dies in Bezug auf Düngemittel, Futtermittel, lebendes oder totes Inventar, so geht die Produktion seines Betriebes selbst zurück und damit auch der Steuerertrag. Der Betrieb wird also „erzwingender“ Welcher Ausweg käme sonst noch in Betracht? Nur der Druck auf die im Betriebe aufzubringenden Arbeitslöhne! Die erhöhte Umsatzsteuer birgt somit die Gefahr eines Druckes auf die Arbeitslöhne in der Landwirtschaft in sich, und damit die Gefahr schwerster Konflikte im landwirtschaftlichen Gewerbe.

Wenn also die beabsichtigte Erhöhung der Umsatzsteuer nicht zu den schwersten Gefahren für den landwirtschaftlichen Betrieb führen soll, so müssen unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, daß erstens der Landwirt die Umsatzsteuer so weit überwälzen kann, wie es für die Verbraucher der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erträglich ist. Zweitens aber muß verlangt werden, daß der von der Reichsregierung vorgeschlagene Steuersatz soweit möglich abgemildert wird, daß die Umsatzsteuer für den

landwirtschaftlichen Betrieb neben der Einkommensteuer und den Ertragssteuern für die Länder und Gemeinden noch tragbar ist. Hierher gehören auch Erleichterungen durch Abänderung der Bestimmungen des gegenwärtig in Geltung befindlichen Umsatzsteuergesetzes, wie z. B. die Steuerbefreiung der Erzeugnisse für an Seuche gefallene Tiere, Vermeidung jeglicher Doppelbesteuerung, vor allem auch bei dem Umtausch von Vieh und vor allem die Steuerfreiheit des aus der Wirtschaft entnommenen Verbrauchs aller im Betriebe an Stelle eines Arbeiters oder Angestellten tätigen Familienangehörigen.

Dr. Bt.

Der Glaube an sich.

Der Glaube an sich ist nicht wie das Ding an sich etwas Abstraktes, sondern im Gegenteil, etwas sehr Relativs. Er ist der wertvollste Besitz, den einer haben kann, aber auch der zweifelhafteste.

Wer fest an sich selbst glaubt, an seine Vortrefflichkeit, an sein unübertreffbares Talent, daran, daß er allein immer recht hat, der zwingt auch den anderen Leuten schließlich den Glauben an seinen Wert auf. Es ist ein Glaube, den man haben muß, den man nicht erlernen, zu dem man sich nicht bekehren kann. Man ist mit ihm auf die Welt gekommen und führt meist damit in die Grube. Daß ihn einer, der ihn wahrhaft besitzt, wirklich verliert, ist wohl ausgeschlossen. Höchstens lernt er aus den Erfahrungen des Lebens, daß der Glaube an sich gar oft dazu führt, daß andere sich an ihm stoßen, sei es weil er eben doch nicht so stark ist, jene mitzureißen, oder nicht gepaart mit Eigenschaften, die ihn auch anderen gerechtfertigt erscheinen lassen. Glaube an sich ist meist gleichbedeutend mit Unbescheidenheit, meist auch verbunden mit Beschränktheit. In beiden Fällen nennen ihn die anderen bösen Menschen unaussprechlich. Und darum nannte ich ihn zweifelhafte.

Glaube an sich ist aber auf der anderen Seite die Grundlage jedes äußeren Erfolges. Die Welt lebt in einem einzigen Zustand der Suggestion. Einer macht dem anderen etwas weiß und kann ausleben, teils weil sie es gern glauben möchten, teils weil sie es müssen, bezwungen von der Kraft der Suggestion. Der Glaube an sich ist die Grundlage jeder Reklame, wenn er sich mit der Kenntnis der menschlichen Dummheit paart. Tausend Gegenstände, die wir täglich in

Gebrauch nehmen, sind nichts oder doch ein tausendstel ihres Preises wert, wir würden sie nicht ansehen, würde nicht ihr Verbreiter den Glauben an sich, an sein Erzeugnis, an die Macht seiner Ueberredung haben. Tonnen mit Druckerschwärze bedeckten Papiere werden stündlich auf den Markt geworfen und umgekehrt, nur weil der Verfasser des Buches, der Redakteur der Zeitung den Glauben an sich hat.

Dieser Glaube an sich wirkt nicht nur in die Nähe, er wirkt auch in der weitesten Ferne, in die Zukunft hinein. Ein Dichter zwingt noch mit ihm Generationen zum Anfall und keiner wagt ein Wort gegen seine noch so schwächlichen Leistungen, ein Feldherr, ein Herrscher treibt durch den Glauben an sich Hunderttausende blind ins Verderben.

Den Glauben an sich haben nicht nur Einzelmenschen, es haben ihn ganze Völker. Die ihn am stärksten haben, geben nicht zu Grunde, die anderen beugen sich oder müssen zum Glauben an sich im Laufe von Generationen herangezogen werden.

Am stärksten nach weltgeschichtlicher Ueberlieferung haben ihn die Juden, danach heute die Engländer, der einst die Römer, bis sie ihn mit dem sich daraus ergebenden Mangel an Selbstkritik verlor, weil sie ihre zwingenden Eigenschaften verloren.

Deutsche haben den Glauben an sich selbst von Haus aus nicht, wenigstens nicht als Volk. Bis in die Zeit der Reformation, hat ihn dem deutschen Volke geben wollen. Die preussische Armee, die Beamtenherrschaft hatte ihn, aber sie fanden nicht nur allein im Volke, sie fanden nicht die Ergänzung des Glaubens an sich durch andere Eigenschaften, die ein Volk dazu befähigen, sich in der Völkergemeinschaft durchzusetzen. Der Glaube, man könne sich allein mit dem Schwert und dem Wissen behaupten, mußte ins Verderben stürzen.

Es fehlte uns die Fähigkeit, anderen gerecht zu werden, ihre Wünsche mit den unseren durch kluge Verhandlungen in Einklang zu bringen. Der Glaube der Engländer an sich war stärker als der unsere. Heute ist auch der Glaube Frankreichs an sich gewachsen, aber er wächst sich aus in dem gleichen verkehrten Sinne, wie der deutsche. Er wird ein Glaube an das Schwert. Wie der Einzelne bei fehlenden anderen Eigenschaften durch den Glauben an sich der Welt unerschütterlich wird, so auch ein Volk.

Wir wollen den Glauben an uns bei unserem Volke wieder erwecken, der durch die Niederlage und

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

80. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit denen sollte ich heute um acht Uhr ein Wiesenterrain am Walde besichtigen, auf dem Willen erbaut werden sollten. Ich dachte aber, die Herren müssen das nun ohne mich tun. Denn ich kann meine süße Frau jetzt unmöglich verlassen, die würde sich doch wieder in ihre törichte Angst einschnallen. Und — ach, Fee — meine herrliche Fee — gesegnet sei deine Angst, die dich mit in die Arme trieb! Wer weiß, wie lange meine stolze Prinzessin mich noch hätte schmachten lassen! Und jetzt — jetzt habe ich keine Zeit zu Geschäften — jetzt bringt mich nichts auf der Welt von deiner Seite. Dies eine Mal will Hans Ritter wirklich leichtsinnig sein und Geschäft — Geschäft sein lassen. Halt mich fest, Liebste — halt mich fest!

Ach, das ließ Fee sich nicht zweimal sagen. Sie schmeigte sich glücklich in seine Arme. Und ihre Wangen glühten und blühten, und in den Augen strahlte ein glückseliges Leuchten.

Da hat Hans Ritter die ganze Welt vergessen — nicht nur seine Geschäfte.

Die Uhr schlug acht — das mahnte ihn an seine Pflicht.

Jetzt muß ich dich einen Augenblick allein lassen, Süße. Ich will meinen Diener im Auto auf die Waldwiesen schicken, damit die Herren nicht vergeblich auf mich warten.

Schnell ging er hinaus — aber schnell war er auch wieder an ihrer Seite. Und er schlang ihre goldenen Zöpfe um seinen Hals und sagte übermütig:

„So, Prinzessin Goldhaar — nun bin ich gefangen.“ Sie sah ihn voll hinreißender, zärtlicher Schmelze an.

„Willst du unbedingt eine Prinzessin haben, du Hoch hinaus? In deinem Märchenbuch sah die Kaiserin eines deines Herzens übriges gar nicht sehr schön aus.“

Er küßte ihre feinen Hände inbrünstig, dann lachte er glücklich.

Aber sie hatte goldenes Haar — so wie du. Und der Hoch hinaus gibt sich nicht einmal mit einer Prinzessin zufrieden, er will eine junge Königin haben — für sein Herz — eine Königin mit Haaren von Gold, mit Augen wie die Sonne, und mit einer Haut, so fein wie weiß, wie Blütenschnee. Ihr Mund aber soll ihm alle Paradieswonne verheißen.

Und seine Lippen preßten sich wieder heiß und zärtlich auf die ihren.

Sie sah strahlend zu ihm auf.

„Hans! Hans!“ lachte sie wieder — und er hatte nie zuvor gewußt, daß man in diesen kurzen Namen eine solche Fülle von Seligkeit hineindrängen konnte. So verging ihnen die Zeit in fliegender Eile. Aber sie wurden sich dessen nicht bewußt, sie empfanden nur eines mit allen Sinnen: daß sie sich in Liebe gefunden, daß sich die goldenen Tore des Lebens für sie aufgetan und sie auf lachende, sonnige Gefilde schauen durften.

Nach langer Zeit erst erinnerte sich Fee an den Besuch des Kommerzienrats Volkmer am gestrigen Abend.

„Was wollte er von dir, Hans? Du sahst so blaß und erregt aus, als er fortgegangen war.“

Er wurde ernst und streichelte ihr das Haar.

„Etwas Schlimmes hatte er mir berichtet, Fee. Etwas, was ich dir in deiner erregten Stimmung verschweigen wollte. Aber nun muß ich es dir wohl sagen. Volkmer sollte heute morgen mit zu der geschäftlichen Konferenz auf die Waldwiesen hinaus, er will sich an diesem Geschäft beteiligen. Er hat mich, ihn zu vertreten, oder die Konferenz aufzuschieben, weil er glaubte, heute morgen verhindert zu sein. Er war gestern Abend auf dem Wege zu seiner Tochter — der Arzt hatte ihm telephoniert — bei Ellen Forst ist eine Operation nötig — sie ist gestern gestürzt und hat dabei Schaden genommen. Er war in schwerer Sorge —“

Fee wurde bleich und schauerte zusammen.

„Ach — die Arme — die Arme!“

Er zog sie tröstend an sich.

„Ja, das arme Kind — sie ist wohl zu zart für die Ehe — mit ihrem kranken Herzen. Aber daran sollst du jetzt nicht denken, mein geliebtes Weib. Diese Stunden gehören uns, nur unserem Glück. Nur daran sollst du denken. Du hast so schlimme Stunden hinter dir — die muß ich dir vergessen machen.“

Und er küßte sie wieder und sie trank seine Küsse wie den Quell des Lebens.

Er ließ Fee nicht von sich an diesem Morgen. Sie hatten sich so viel Liebes zu sagen. Aber als die Mittagssonne ins Fenster schien, sprang die junge Frau auf und sah verwirrt und doch mit glücklichem Lachen an sich herab.

„Jetzt ist Mittag, Hans — und wie laufe ich noch herum? Was wird meine Rose denken, wenn ich ihr jetzt mit dieser Frisur unter die Augen trete.“

Er sagte ihre Zöpfe.

„Soll ich dich kränzen?“ neckte er.

Sie hob abwehrend die Hände.

„Das würde ein herrliches Werk werden!“

Er löste übermütig die Kleider auf, und als ihr Haar nun wie ein goldener Mantel um sie hing, vergrub er sein heißes Gesicht in die kühle, duftige Flut. Sie küßte ihn, glücklich lachend und übermütig, hinein und mit klopfendem Herzen hielten sie einander fest umschlungen. Dann löste sie ihn aus der goldigen Gefangenschaft und fing das Haar mit geschickten Händen ein, es fest zusammenbindend.

„So — jetzt bist du vernünftig, du unsinniger Hans — und ich bin es auch. Jetzt mache ich Toilette und kümmerge mich um den Hausbalt — heute soll man uns ein Festmahl richten. Und mein schönstes Kleid ziehe ich an, damit mein geliebter Mann Gefallen an mir findet. Schön will ich sein für ihn — so schön — daß er mich nimmer lassen kann.“

(Schluß folgt.)

die Revolution klein geworden ist, aber mit ihm zugleich die Erkenntnis von der wahren völkervereinheitlichen und -fördernden Eigenschaften. Dazu müssen wir beim Einzelmenschen anfangen, jeder bei sich, und darauf achten, daß unser Glaube an uns nicht unausweichlich werde.

Die Konferenz in Washington.

Die Konferenz in Washington hat begonnen. Trotz der Ereignisse, die in erster Linie für das Schicksal Deutschlands bestimmend sind, hat sie für uns mehr Bedeutung als irgend eine andere Konferenz in dieser Zeit der Hochkonjunktur für Konferenzen.

Was wir von der Washingtoner Konferenz bisher hörten, waren allerdings nur Reden. Aber wenn gute Reden sie begleiten, dann soll ja die Arbeit bekanntlich munter fortzugetrieben werden. Was die Abrüstung, um deretwillen die Konferenz eigentlich einberufen wurde, angeht, so hat dieses Problem für Deutschland nur untergeordnete Bedeutung, da die Abrüstung auf Befehl der Entente bei uns ja längst durchgeführt ist und wir aus dem Gebiet der „großen“ Politik auf längere Zeit gänzlich ausgeschieden sind. Abgesehen von der Abrüstung Frankreichs und der damit zusammenhängenden Verminderung der Besatzung am Rhein und der Besatzungskosten dürfte es für uns höchst gleichgültig sein, ob Japan und Amerika irgendwelche Inseln im Stillen Ozean entfestigt oder ob die rivalisierenden Großmächte einige alte Schiffe in den Ruhestand versetzen oder einige geplante Neubauten von ihrem Riesenflottenbauprogramm streichen. Immerhin würde das durch Hughes vorgeschlagene amerikanische Abrüstungsprogramm ein Fortschritt sein — wenn es durchgeführt würde. Die Vorbehalte, die die einzelnen Staaten machen und die Bedingungen, die an die Unbrauchbarmachung eines jeden Maschinengewehrs gestellt werden, sind zum großen Teil bereits bekannt und werden im Lauf der Besprechungen durch neue vorgebrachte „Sicherungen“ wohl noch ergänzt werden. Die Debatten, die um dieses für und wider der Abrüstung geführt werden, werden nicht gerade zu dem Erbaulichsten gehören, was man von Washington erwartet.

Mehr als diese Abrüstungsgeschichten interessieren uns die Probleme, die sich mit Europa befassen, und die dem Kernpunkt des ganzen internationalen Stands näherkommen. Daß dabei die Lage Deutschlands mit in die Debatte gezogen wird, ist nicht zu umgehen. Die Konferenz wird sich — entgegen der ursprünglichen Absicht — mit dem Währungsproblem und den damit zusammenhängenden Fragen befassen müssen, weil die Ereignisse der letzten Zeit darauf hinbringen. Schon jetzt werden Stimmen laut, die den Abbruch der Abrüstungsverhandlungen und die Besprechung des Reparations- und Valutaproblems verlangen, wenn Europa nicht gänzlich zusammenbrechen soll.

Trotz der Bedeutung der Washingtoner Konferenz wird sie ein unvollkommenes Unternehmen bleiben und die von ihr vielleicht getroffenen Maßnahmen einseitig sein, solange die beiden größten Völker Europas, Deutschland und Rußland nicht selbst an der Konferenz teilnehmen und an den gefassten Beschlüssen nicht persönlich beteiligt sind. Von vielen Seiten ist auf dieses Manko der Konferenz hingewiesen worden. Wie die Fragen des Fernen Ostens geteilt werden sollen, ohne daß das unmittelbar beteiligte Rußland gehört wird, mag das Geheimnis der Großen von Washington sein. Die Kenntnis darüber, auf welche Weise das Währungs- und Valutaproblem ohne Teilnahme gerade der Staaten Mitteleuropas, für die dessen Regelung die Möglichkeit zu ihrem weiteren Bestand und zu ihrer Existenz bedeutet, gelöst werden soll, wird der künftigen Mitwelt vielleicht in Form unsehlbarer Offenbarungen übermittelt werden. Und die Abrüstung gar? Es gibt Staaten in Mitteleuropa, die auf Grund am eigenen Körper gemachter Erfahrungen die besten Ratschläge wären und grobartige Ratschläge erteilen könnten.

Fast die gesamte Presse der Welt feiert die Washingtoner Konferenz als Beginn einer Ära der Völkerverständigung und des Völkerverständens. Hoffen wir das Beste, lieber Leser!

Valuta und Arbeitslosigkeit.

Wir, die wir unter der Entwertung der deutschen Mark, unter der fortwährenden Preissteigerung und der wachsenden Teuerung empfindlich leiden, sind vielfach zu der Annahme geneigt, es gehe den valutarischen Ländern besonders gut; ein Trugschluß, der sich nur daraus erklärt, daß man sich über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, die enge Verflechtung der einzelnen Wirtschaftskörper und die internationalen Rückwirkungen der Währungsvorgänge nicht im klaren ist. Ein Bild auf die Zustände z. B. der Vereinigten Staaten lehrt uns, daß die Wirtschaft Amerikas unter nichts mehr leidet, als unter dem Hochstand der eigenen Währung. Sie hat förmlich eine Schutzschleier um das Land gelegt. Große Teile von Europa, fast das gesamte Mitteleuropa, scheiden infolge des Tiefstandes der eigenen Währung als Abnehmer amerikanischer Erzeugnisse aus. Das hat wiederum die empfindlichsten Rückwirkungen auf den Stand des Arbeitsmarktes derjenigen Länder, die auf den Export nach Europa angewiesen sind, und deren Industrie infolge der Absatzrückgang zu starken Betriebsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen gezwungen ist. Einen interessanten Überblick, wie sich die Arbeitsmarktlage in den valutarischen Ländern in der letzten Zeit gestaltet hat, gibt das Reichsarbeitsblatt. Im ersten Vierteljahr 1920 war ein Tiefstand des Marktes eingetreten und wenige Monate danach setzte am Weltmarkt die große allgemeine Absatzsteigerung ein, die die Siegerstaaten nicht minder hart als die anderen Volkswirtschaften betroffen hat. Im März 1920 wurden in England 139 000 Arbeitslose gezählt, in Holland 31 000, selbst in der Schweiz 2970. Obwohl nun seit Monaten immer wieder in den Nachrichten aus dem Ausland betont worden ist, daß der Tiefpunkt der Arbeitsbewegung erreicht oder überschritten sei, erkrachten doch die Tatsachen einen Beweis für eine wirkliche Wendung zum Besseren nicht. Immer handelt es sich um Anzeichen einer

übergehenden Besserung für einzelne Industrien oder für Teilgebiete. Durch den neuen Sturz der Mark ist eine neue schwere Belastungsprobe für die Volkswirtschaft eingetreten. Das beweisen die Arbeitslosenstatistiken der einzelnen Länder. Ihre Zahlen sind zwar nicht völlig vergleichbar; sie bieten vor allen Dingen nicht überall den gleichen Grad von Vollständigkeit in der Erfassung der Arbeitslosigkeit. Es kann aber meist einwandfrei die Entwicklungslinie innerhalb eines Staates verfolgt werden. Betrachten wir die Arbeitslosigkeit von Ländern mit hoher Valuta, z. B. Großbritannien, Belgien, der Schweiz, in den letzten Monaten des Jahres 1921, und vergleichen wir diese Ziffern mit den Anfangsmonaten desselben Jahres, so werden wir finden, daß in England im September 21 148 000 der geschätzten Bevölkerung unterliegende Arbeitslose gegen 977 000 im Januar gezählt wurden. In Belgien betrug die Zahl der Arbeitslosen im Juli d. J. 147 232, im Januar 117 851. In der Schweiz stieg die Zahl der Arbeitslosen von Januar bis September von 34 652 bis 66 646; ihre Zahl hat sich also fast verdoppelt. Für einzelne Länder, wie Amerika u. Frankreich, können genaue Ziffern nicht gegeben werden. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten war bisher auf fast 6 Millionen von amtlicher Stelle geschätzt worden; jetzt werden Ziffern genannt, die bis auf 12 Millionen hinaufgehen. Auch über Italien, das unter der Arbeitslosigkeit empfindlich zu leiden hat, liegen nur unvollständige Nachrichten vor. Amlich ist die Zahl der Arbeitslosen für Ende April d. J. auf 250 145, Ende Juni auf 388 744 und für Ende September auf 425 000, darunter etwa 100 000 Frauen, geschätzt worden.

Diese kurzen und, wie bemerkt worden ist, nicht immer vollständigen Zusammenstellungen zeigen, wie sowohl die Sieger, wie die neutralen Staaten, die Länder, deren Valuta wesentlich günstiger als die unserer ist, unter den Nachteilen dieses Vorzuges zu leiden haben. Tatsächlich hat der Tiefstand der deutschen Währung zu der auf den ersten Blick paradox anmutenden Erscheinung geführt, daß die Arbeitslosigkeit bei uns erheblich nachgelassen hat. Dazu hat in erster Reihe die außerordentlich gesteigerte Exportfähigkeit beigetragen, daneben aber in letzter Zeit die geradezu ungeheuerlich aufsteigende Kaufkraft des inländischen Publikums, das sich aus Besorgnis vor weiteren Preissteigerungen auf möglichst lange Sicht mit Waren einzudecken sucht. Diese Vorgänge finden ihren Ausdruck in der Tatsache, daß im Monat September die Zahl der vollverwerbslosen Unterhaltungsbeschäftigten in Deutschland von 233 000 auf 189 400 vermindert hat. Daraus, wie in Zeiten wirtschaftlichen Gleichgewichts Rückschlüsse auf eine Wiedererstarung des deutschen Wirtschaftskörpers ziehen zu wollen, wäre aber, wie sich aus dem Gefagten ergibt, verfehlt.

Folgeschwere Explosion.

Wiesbaden, 14. Nov.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich heute Mittag 12,32 Uhr in Dohheim in der Fabrik Fauth gegenüber dem Bahnhof. Im Keller des vor zwei Jahren neu erbauten Teiles der Fabrik an der Albrechtstraße befanden sich in Tanks etwa 30 000 Liter Benzin. Einer dieser Behälter ist auf ungeklärte Weise in Brand geraten und explodierte. Fünf bis sechs Personen, die sich im Keller befanden, liegen unter den Trümmern und sind als tot zu betrachten. Unter ihnen soll sich auch der Werkmeister befinden. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Das vierstöckige Gebäude, das aus Eisenbeton und Stein errichtet ist, ist vollständig in sich zusammengebrochen. Große Quader und Bruchstücke wurden weit fortgeschleudert. Die Unglücksstelle bietet das Bild eines riesigen Trümmerhaufens. Auch die in der Nähe befindlichen Fabrikgebäude wurden mehr oder weniger beschädigt, besonders die Metall- und Holzwarenfabrik J. C. Bender. Hier befanden sich etwa hundert Arbeiterinnen im Speiseraum, die zum Teil erheblich durch Glassplitter verletzt wurden, sodaß eine Anzahl von ihnen von der Wiesbadener Sanitätswache ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Gegen vier Uhr nachmittags ist die Wiesbadener Feuerwehr im Verein mit den Wehren der Nachbarorte an der Unglücksstelle eingetroffen, da auch die Delekoräte der Fabrik in Brand geraten sind. Fortwährend erfolgen noch kleinere Explosionen mit Stichflammen. Auch das Dohheimer Bahnhofsgelände und die in der Nähe befindlichen Wagen der Straßenbahn wurden zum Teil erheblich beschädigt. Der Sachschaden beträgt viele Millionen. Das Benzin wurde zur Extraktion des Oeles aus den Oelfrüchten benutzt. — Hart betroffen wurde eine Wiesbadener Familie, die durch die Explosion zwei Söhne verlor, während der dritte noch lebt, aber schwer verletzt wurde. Wäre die Explosion zu einer anderen als zur Mittagszeit erfolgt, wären wohl noch mehr Opfer zu beklagen gewesen.

Allgemeines.

— Die kommenden Postgebühren. Die neue Vorlage, die jetzt dem Reichsrat über die kommenden Postgebühren zugegangen ist, sieht folgende Gebührenfolge vor:

Im Ortsverkehr kostet eine Postkarte 60 Pfg., ein Brief von 20 Gramm eine Mark, Briefe bis 250 Gramm 1,50 Mark; im Fernverkehr eine Postkarte 1 Mark, ein einfacher Brief 1,50 Mark, bis 100 Gramm 2,25 Mark, bis 250 Gramm 3 Mark.

Drucksachen 40, bezw. 75 Pfennig und 1,50 Mark, das Kilopaket 4 Mark.

Postanweisungen bis 100 Mark 1,50 Mark. Selbstverständlich werden auch die Paketgebühren entsprechend erhöht.

Die Erhöhung der Fernspreckgebühren soll 80 Prozent betragen. Die neuen Erhöhungen

die jetzt dem Reichsrat vorliegen, müssen weiter auch die Genehmigung des Reichstages erlangen. Da jedoch bereits vor längerer Zeit der Reichspostminister die Bewilligung dieser Sätze als dringend nötig erklärt hat, dürften sie kaum wesentlich abgeschwächt und spätestens am 1. Januar 1922 in Kraft gesetzt werden.

Frankfurt, 14. Nov. (Flüchtige Schwindelei.) Der 23jährige Kaufmann Karl Emmeler aus Schwerin hatte hier in einem Hause der Kaiserhofstraße die Firma „Genussmittel-Groß-Vertrieb des Westens“ eröffnet. Auf diese Firma hat er große Einläufe gemacht und die Ware sofort weiterverkauft, ohne die Lieferanten zu bezahlen. Mitteilhaber der Firma und Mitbeträger waren der 21jährige Kaufmann Hans Brune und der 25jährige Hausburche Richard Bauer. Alle drei sind flüchtig.

Koblenz, 14. Nov. (Anfrage.) Die katholische Geistlichkeit hat an die Regierung in Koblenz folgende Anfrage gerichtet: Wir fragen hiermit die Regierung: Ist sie endlich gewillt, uns Geistlichen Vorschriften zu geben, wie den andern Beamten? Sie mag es nur nicht wagen, demnachst ein Staatsgehalt von 77 Mark für 1/2 Jahr uns wieder zu präsentieren. Unsere Gemütskraft ist bald zu Ende, denn die Sache hängt an sich zu einem Skandal auszuwachsen.

Koblenz, 14. Nov. (Rückzahlung von Zöllen.) Verschiedene deutsche Zeitungen haben in den letzten Tagen die Nachricht gebracht, daß alle in der Sanktionszeit an der sogenannten Rheinzolllinie erhobenen Zölle auf Antrag wieder zurückerstattet würden. Der leitende Zollausschuß der Rheinlandkommission erhält daraufhin täglich zahlreiche Anfragen auf Erstattung von Zöllen, die seinerzeit in Uebereinstimmung mit den von der Rheinlandkommission erlassenen Vorschriften erhoben worden sind. Die interalliierte Rheinlandkommission hat den Reichskommissar für die besetzten Gebiete gebeten, die deutsche Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß es keineswegs in ihren Absichten liege, die nach ihren Bestimmungen ordnungsmäßig erhobenen Zölle wieder zurückerstatteten. Sie ist lediglich bereit, wenn aus irgendwelchen Gründen irrtümlich Zölle erhoben worden sind, insbesondere Versehen bei der Tarifierung oder sonst vorgekommen sind, die zu Unrecht erhobenen Beträge zurückzuerstatten, für den Fall, daß der betreffende Antragsteller die erforderlichen Unterlagen vorlegen kann und sein Antrag spätestens am 1. Dezember in den Händen des leitenden Zollausschusses der Rheinlandkommission ist.

Alten, 14. Nov. (Beachtenswertes Urteil.) „Wenn es Jenen nicht paßt, können sie ja gehen“, sagte ein Geschäftsmann gelegentlich einer Auseinandersetzung zu einer Verkäuferin. Diese verließ die Stellung und klagte am Kaufmannsgericht auf Zahlung der Kündigungsentschädigung. Die Klage mußte abgewiesen werden. Es war im Belieben der Verkäuferin gestanden, die Stelle aufzugeben. Sie tat dies freiwillig und hat daher keinen Anspruch auf Kündigungsentschädigung.

Geflügelte Damenstiefelchen. Wie man uns aus Paris mitteilt, erscheinen die Pariserinnen, die sonst die Mode angeben, mit einer neuartigen Fußbekleidung. Sie tragen Halbschuhe, von deren Sohlen nach beiden Seiten Flügel fortstehen, sodaß sie fast den alten Götterbildern von Merkurin gleichen.

Der ertrinkende Hamlet. Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, hat das letzte Unwetter besonders in der Gegend von Helsingör, dem Schauplatz der Hamlettragödie, ersten Schaden angerichtet. Vier Landhäuser wurden von den Fluten hinweggespült, und in den Parlanlagen von Marienlyst steht das Wasser knietief. Die Landstraße am Strande ist kilometerweit unpassierbar, und die alte bekannte Hamletstatue läuft Gefahr, jetzt jämmerlich zu ertrinken. Wenn die Wasser noch lange gegen sie anstürmen, muß sie unweigerlich gestürzt und fortgeschwemmt werden.

Kein Scheidungsgrund. In Auckland (Neuseeland) wollte sich eine Frau von ihrem Mann, dem Mr. Clarence Robbison, scheiden lassen, weil ihr seine übertriebene körperliche Reinlichkeit auf die Nerven gehe und sie es wirklich nicht mehr aushalten könne. Wenn seine Haut mit irgend etwas in Berührung gekommen, so wusch er sie, klagte sie dem Richter, er berühre die Handgriffe an seinem Fahrrad nur, wenn er sie erst mit reinem Papier unwiderruflich habe und gebrauchte kein Handtuch mehr als ein höchstens zweimal. Was auf den Boden fällt, muß sofort gründlich für ihn gewaschen werden. Vom Brot entferne er die Kruste, die er ins Feuer wirft und er habe den Hausgenossen ernstlich verboten, seine Zeitungen anzurühren. Der Richter sagte, er hätte noch nie von einem solchen Falle gehört aber ein Scheidungsgrund läge doch nicht vor.

Letzte Nachrichten.

Die Deutschen Werke.

Berlin, 14. Nov. Wie wir hören, hat General Kollet heute morgen 11 Uhr den Zentralbetriebsrat der Deutschen Werke empfangen. Bekanntlich hatte der genannte Betriebsrat eine Unterredung mit General Kollet nachgesucht, um den Standpunkt der deutschen Arbeiterschaft wegen der von der interalliierten Militärkommission angeordneten Zerstörung der Deutschen Werke bekanntzugeben. Die deutsche Arbeiterschaft steht auf dem Standpunkt, daß die Zerstörung der Deutschen Werke ohne jede haltbare Begründung angeordnet worden ist, da die Umstellung der Deutschen Werke auf Friedensproduktion unter der Aufsicht der Entente erfolgt ist, und daß die Arbeiterschaft eine genügende Kontrolle ausübt, sodaß die Herstellung von Kriegsmaterial so gut wie ausgeschlossen ist. Hinter den Zentralbetriebsrat stehen sämtliche deutsche Gewerkschaften und somit die gesamte deutsche Arbeiterschaft.

Ueber den Ausgang der Verhandlungen des Zentralbetriebsrates mit dem Leiter der Entente-Kontrollkommission ist bisher nichts bekannt geworden.

Volles und von Nah und Fern.

Flörsheim, den 15. November 1921.

* **Buß- und Betttag** — geselliger Feiertag. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Buß- und Betttag nach wie vor ein geselliger Feiertag.

* **Theaterabend des Rath. Gesellenvereins.** Der genannte Verein bringt das am Sonntag Abend mit großem Erfolg gespielte Theaterstück „Wenn Du noch eine Mutter hast“ morgen Mittwoch Abend noch einmal zum Vortrag. Wir können einen Besuch dieser Veranstaltung nur empfehlen. Näheres siehe Inserat.

* **Jubiläum.** Heute feiert der Altmeister der hiesigen Schuhmacher-Innung Herr Gerhard Born in äußerst seltener Rüstigkeit seinen 80jährigen Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde ihm von seinen Kollegen gestern Abend gratuliert und ein kleines Geschenk überreicht. Möge es unserm allseitig beliebten Mitbürger vergönnt sein, sich noch lange eines so rüstigen Lebensabends zu erfreuen.

1 **Urgroßvater, Großvater, Vater und Sohn** — 4 „Gerhard“ in einer Familie! Dieser immerhin nicht ganz alltägliche Fall hat sich in der Familie Rühl-Born hier selbst ereignet. Der Urgroßvater ist Herr Gerhard Rühl, Grabenstraße, der Großvater Herr Gerhard Born sen., Farbwerksangestellter, Kofferstraße, der Vater Herr Gerhard Born jun., Mechaniker, ebenfalls Kofferstraße wohnhaft, und der Sohn, des Letzteren jüngster Sprößling, getauft auf den Namen Gerhard Born. Wir gratulieren den „vier Gerharder“ und wünschen ihnen allen „noch viele Jahre“!

* **Der Wintersport** wird in Bädern wieder einsetzen. Es ist notwendig weiterhin das möglichste zu tun, um diese Quelle der Erleichterung und Erfrischung immer größerer Volkskreise nahe zu bringen. Leider gibt es noch viele Leute und auch amtliche Behörden, die den Wintersport als reines Vergnügen betrachten, seine erzieherischen und kräftigenden Wirkungen verkennen und der Ausübung des Wintersports allerlei Schwierigkeiten in den Weg legen, wie durch Verbote der Mitführung der Wintersportgeräte in der Bahn und andere Vorschriften. Es ist nötig, daß der Wintersport von allen in Betracht kommenden Behörden als vordringlich gewürdigt wird. Denn der Wintersport ist das beste Heilmittel für die Nerven, er wirkt den zerstörenden Einflüssen des Großstadtlebens entgegen, er kühlt für den harten Existenzkampf, dem gerade wir Deutsche entgegensehen.

Zeichen der Zeit. Ein Berichterstatter meldet: Bei einer polizeilichen Streife nach Schluß der Polizeistunde wurden in einer kleinen Diele der Altstadt in Frankfurt 28 Herren angetroffen, von denen keiner älter als 35 Jahre alt war. Nicht weniger als 22 dieser Diebengäste aber waren Banlangestellte. Sie legten ihre Diebstahlsbeute in Sekt an.

* **Über Tod und Leben.** Aus Darmstadt wurde kürzlich berichtet, daß das Gesamtministerium auch über zwei Mainzer Todesurteile entschieden habe. Diese Nachricht trifft nicht zu, bis heute konnte noch gar nicht hierüber entschieden werden, da die Akten sich noch hier befinden. Die zum Tode verurteilte Frau Dörzaps hat wiederholt Gesuche um Wiederaufnahmeverfahren gemacht und mußte erst über diese entschieden werden.

Schützt die Kartoffeln gegen den starken Frost. Die auf die letzten Regengüsse ganz unvermittelt folgende sehr erhebliche Kälte hat bereits den auf dem Transport befindlichen Kartoffeln erheblich geschadet. Bei einer solchen Kartoffelsendung konnten wir heute, obwohl sie in Säcken erfolgte, bereits zahlreiche erstorene Kartoffeln feststellen. Sie sind vom Frost völlig weich geworden, und gehen nach alter Erfahrung bald in Fäulnis über. Ein genaues Durchlesen ist hier dringend notwendig. Die Kartoffeln sind auf dem Transport, der sich in der Regel über eine Woche hinaus ausdehnt, erstoren, wenn sie nicht schon bei nachlässiger Lagerung in den Scheunen erstoren sind. Vorsicht ist also dringend geboten.

Walter v. Rummel, Sonnenländer. (Band 14 der Sammlung „Reisen und Abenteuer.“) 160 Seiten mit 37 Abbildungen und einer Karte. Brochhaus, Leipzig. Geb. 12 Mark. Wer möchte nicht in jenen paradiesischen Gefilden weilen, in denen unter dem milden Regiment der Sonne ein heiteres Volk sorglos von den reichen Gaben der Natur lebt? Dem bekannten Schriftsteller Walter von Rummel, der sich tüchtig in der Welt umgesehen hat, verdanken wir das treffliche Buch „Sonnenländer“, das eine wertvolle Bereicherung der wohlbelannten Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (Brochhaus Leipzig) ist. In einer Reihe farbenfroher Bilder leitet der Verfasser zunächst das landschaftlich schöne Japan kennen, und rasch gewinnen wir unter seiner Führung Achtung vor dem japanischen Volk, und insbesondere die niedliche Kinderwelt weiß sich einzuschmeicheln. Rummels Darstellungen von Land und Leuten sind ein neuer Beweis, wie objektiv und verständnisvoll gerade ein Deutscher das Leben in der Natur zu schildern vermag. Dieser Vorzug offenbart sich noch mehr, sobald uns der Verfasser auf weltentlegene Inseln des Stillen Ozeans führt, wie zum Beispiel nach dem in letzter Zeit in der Politik vielberufenen Jap im Stillen Ozean. Kabelaik, Glottentstüggüriel, Kohlenplatz, viel mehr weiß die große Allgemeinheit von Jap nicht. Sie hat keinen Begriff, wie es dort aussehen mag, weiß nichts von den vielen Merkwürdigkeiten, die die Insel beherbergt. Wenige nur haben von ihrem mehr denn mannshohen Steingeld, von der seltsamen Pflanzenfauna und seiner Mädchen und Frauen gehört, von seinen langhaarigen „schönen“ Männern und den stolzen Adelsfamilien der

Chamorro mit ihren verfallenen Schlössern. Fast unbekanntes Neuland sind rings um Jap noch andere weit auseinanderliegende Gebiete, die der Verfasser ebenfalls besucht; Inseln, nach denen sich im Jahr kaum einmal ein japanischer Dampfer verirrt. Viele sind nur mit dem Segler zu erreichen, nach manchen führt nur das schwache, von braunen Insulanern gesteuerte Kanoe. Es ist über diese entlegene sonnige Welt des Stillen Ozeans noch nicht viel bekannt geworden. Viel Zeit und manche Unbequemlichkeit kostet es, will man sie besuchen. Es ist daher sehr dankenswert, daß Walter von Rummel in seinem Buch „Sonnenländer“ auf Grund längerer Aufenthalts und von vielfacher Fahrten eingehend darüber berichtet. Die lebenswahren Schilderungen sind durch reiche Beigabe trefflicher Abbildungen und durch eine gut orientierende Karte unterstützt.

Ernest Shackleton, Im sechsten Erdteil. (Band 13 der Sammlung „Reisen und Abenteuer.“) 160 Seiten mit 22 Abbildungen und 2 Karten. Brochhaus, Leipzig, 1922. Gebunden 12 Mk. Der Zauberbann des ewigen Eises fesselt alle großen Polarforscher. Man braucht nur an Nansen, Amundsen, Kapitän Scott und nicht zuletzt an Sir Ernest Shackleton zu erinnern. Shackleton ist jetzt zum vierten Male auf der Reise in die eisigen Gefilde um den Südpol begriffen. Dreimal haben ihn die Elemente um das Glück betrogen, das Ziel ganz zu erreichen. Außerordentlich spannend ist seine Schilderung in seinem soeben erschienenen Werk „Im sechsten Erdteil“ (geb. 12 Mk.), das Band 13 der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (Leipzig, Brochhaus) bildet. Mit einer kleinen erlesenen Mannschaft zog Shackleton am Neujahrstag 1908 von Neuseeland hinaus auf dem stürmerprobten Schiff „Nimrod“, um wohl-vorbereitet den weiten Weg von der Küste bis zum Südpol zu Fuß zurückzulegen. In der Winterhütte bei Kap Royds war eine lustige Gesellschaft beisammen, die sich durch Nacht und Sturm den Humor und den Lasterdrang nicht rauben ließ und sich durch verschiedene kleinere Unternehmungen darauf vorbereitete, die Siegespalme zu erringen. So wurde der über 4000 Meter hohe tätige Vulkan Erebus erstiegen, dessen mächtiger von erstickendem Schwefeldampf erfüllter Krater einen gewaltigen Eindruck machte. Mit drei Getreuen und einer Anzahl sibirischer Ponys, die die Schlitten ziehen sollten, nahm Shackleton Abschied von den Kameraden und voll unbeugsamer Energie bahnte er sich den Weg über ein mörderisches Spaltengewirr hinauf auf die auf über 3000 Meter über dem Meer sich erhebende Höhe, auf der der Südpol liegt. Aber die Schwierigkeiten waren so furchtbar, daß die festgesetzte Zeit überschritten werden mußte und, trotzdem die Ponys für die Ernährung getötet wurden, der Hunger sich unerträglich fühlbar machte. Wehmutsvoll mußte Shackleton nach dem Verlust aller Hilfsmittel knapp 200 Kilometer vor dem Pol umkehren. Die Heimkehr war noch schwieriger, und fast hätten die Forscher ein weiteres volles Jahr die Schrecken des sechsten Erdteils durchkosten müssen, wenn nicht ein glücklicher Zufall das reisende Schiff in der Nähe des glücklich erreichten Winterquartiers länger festgehalten hätte. Von den andern Gefährten hatten einige den magnetischen Südpol zu erreichen vermocht, was bis dahin noch niemand gelungen war. Unter den Forschern, die die Flagge ihrer Heimat auf diesem vielerstrebten Punkt aufpflanzten, befand sich auch Rawson, der später durch sein Buch „Leben und Tod am Südpol“ (2 Bände, Leipzig, Brochhaus) in weiten Kreisen bekannt geworden ist. Aber auch bei dieser Teilleistung waren große Schwierigkeiten zu überwinden, und tiefergriffen waren die Forscher, als ihnen im letzten Augenblick möglich wurde, das rettende Schiff zu erreichen. Kurz vor dem festeren Port brach Rawson in eine Spalte und drohte in der unergründlichen Tiefe zu verschwinden. Das Buch ist reich mit Bildern nach ausgezeichneten Photographien und mit zwei guten Karten ausgestattet. Es vermag jung und alt zu fesseln, weil die vielen abenteuerlichen Erlebnisse Lebenswahr geschildert sind.

Bekanntmachung.

Mit dem Reinigen der Schornsteine wird am Donnerstag, den 17. ds. Mts. begonnen.

Flörsheim, den 15. November 1921.

Der Bürgermeister Paul

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr Amt für Rathhaus Mohr und Sohn Jakob 7.30 Uhr Brautamt.
Donnerstag 6.30 Uhr Stiftungsmesse im Schwesternhaus 7.30 Uhr Stiftungsmesse mit Segen. Abends 8 Uhr Predigt von Vater Viktor.

Bereins-Nachrichten.

Freie Sportvereinsung. (Abtlg. Turner). Die Turnstunden finden jeden Mittwoch statt. Schüler um 7 Uhr, Zöglinge und Turner um 8 Uhr. (Abtlg. Sänger). Die Sänger treffen sich heute Abend pünktlich um 7 1/2 Uhr im Sängerkreis.
Rath. Jünglingsverein. Heute Abend 7 1/2 Uhr Theaterrollenaussgabe.

1881er

Samstag Abend 8 Uhr Zusammenkunft.

Näheres wird noch bekannt gegeben.

Das Komitee.

Antiseptischer Wundpuder
ein ausgezeichnetes Heilmittel für Wunden der Kinder.
Streuweise 3.— Mk.
Apothete zu Flörsheim.

Baumwoll-Waren
kaufen Sie immer am besten und billigsten bei
A. P. & E. Weil
MAINZ
Emmeranstrasse 28
Augustinerstrasse 51.

Provinz- und Großstadt-Presse.

Der bekannte Reklamepraktiker und Leiter des „Deutschen Werbeunterrichts“ J. Soerren schreibt über dieses Thema:
„In sehr vielen Fällen wird man jetzt vorteilhafter in der Provinz- und Großstadt-Presse inserieren, als in den Zeitungen der Provinzstädte. Von jeder hatten schon Anzeigen in den Provinzzeitungen mehr Aussicht, von den einzelnen Lesern beachtet zu werden, nur konnte es scheinen, als seien sie, auf die Zahl der Leser berechnet, teuer, als in den ganz großen Zeitungen.“
Inzwischen ist aber während des Krieges die Auflagenhöhe der Provinzblätter durchweg gestiegen, während die der Großstädter infolge der enormen Papierverknappung durchschchnittlich zurückgegangen ist.

Ich inseriere für meinen eigenen Bedarf jetzt mehr in den Provinzblättern, als in den großen politischen Zeitungen und bin mit dem Erfolge recht zufrieden.“
Das sagt eine anerkannte Autorität im Reklamefache. Unsere einheimischen Geschäftsleute sollten daraus ihre Folgerungen ziehen und planmäßig in der „Flörsheimer Zeitung“ inserieren. Eine dem Umfange des Geschäftes angepasste systematische Zeitungsreklame ist heutzutage ebenso wichtig, wie Einkauf und Buchführung.

Hausbrand-Bezugsgemeinschaft für Eisenbahnbedienstete von Flörsheim und Umgegend.

Mittwoch, den 16. November 1921, (Buß- und Betttag) nachmittags um 5 Uhr bei Gastwirt Ehr. Munt

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Gründung einer Kasse für den Kartoffelbezug für 1922.
2. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Bediensteten gebeten zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand: i. A. Dreisbach.

Rath. Gesellen-Verein Flörsheim.

„Schützenhof.“

Mittwoch, den 16. Nov. 1921, abends 8 Uhr
Auführung des überall mit glänzendem Erfolg gespielten Stückes von H. Houben:

„Wenn Du noch eine Mutter hast.“

Angehörige, Freunde und Gönner des Vereins sowie alle, die eine edle Unterhaltung lieben, sind herzlich eingeladen.

Eintritt 2.— Mk.

Der Vorstand.

Wollen Sie alles wissen?

dann abonnieren Sie das

Illustrierte Konversations-Lexikon

4 Bände, in 104 Lieferungen zu je Mk. 3.—

Über 60.000 Artikel und Hinweise, über 12.000 Textabbildungen und 7.000 ganzseitige Bildtafeln. Die besten Namen Deutschlands als Mitarbeiter! Jeder Artikel interessant und von praktischem Wert. Eine unerschöpfliche Fundgrube und ein wahrer Schatz für jeden gebildeten Menschen! Probehefte portofrei gegen Einsendung von Mk. 3.— auf Postscheckkonto 65320 Berlin.

H. O. J. Göltsch Verlag, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 24
Vertr., auch nebenberufl., bei hohem Verdienst überall gesucht.

Weißer Rüben.

Habe einen Waggon ausgeladen.
Die Rüben können in jedem Quantum bei mir abgeholt werden. Der Zentner kostet 26.— Mark.

Joseph Altmaier.

Bermischtes.

Saardbrücken. Nov. Ein seltener Unglücksfall ereignete sich im Stadtbezirk Alt-Saardbrücken. Der Sturm schlug in einen Kamin und in den brennenden Ofen, so daß die Flamme zum Ofen herausschlug. Ein gerade am Ofen arbeitendes Mädchen wurde von den Flammen erfaßt. Die anwesende Mutter und zwei Geschwister eilten sofort herbei, um zu helfen und wurden bei dieser Gelegenheit ebenfalls durch Brandwunden schwer verletzt.

München. Nov. (Folgen des Sturmes.) Durch den orkanartigen Sturm wurde der Turm der Kirche in Esch bei Elsdorf zum Einsturz gebracht u. begrub 12 Schulmädchen unter den Trümmern. Fünf Kinder wurden getötet.

München. Nov. (Vom Ausverkauf.) In den letzten Tagen haben Ausländer, vornehmlich Holländer, in vielen hiesigen Wärendläden die Brötchen in großen Mengen aufgekauft, so daß für die einheimische Bevölkerung nichts mehr übrig blieb, was naturgemäß große Unzufriedenheit hervorgerufen hat.

Kleine Chronik.

Der Tod im Sektglas. Der Direktor einer von ihm gegründeten Aktiengesellschaft, Ernst Coates, seine Frau, die gleichfalls Direktor der Gesellschaft war, seine verheiratete Tochter und sein Stiefsohn Henry de Maroon, wurden in ihrer Villa in einer eleganten Vorstadt Londons eines Morgens tot aufgefunden. Auf dem Tische standen geleerte Sektflaschen mit Gläsern. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß die ganze Familie den freiwilligen Tod durch den Genuß von einem Zusatz von Gift enthaltendem Sekt gesucht und gefunden hatte. Gegen das Haupt der Familie schwebte ein Strafverfahren wegen Unterschlagung. Einige Tage vor seinem Tod hatte er sich gegen einen Freund geäußert, daß er diese Schmach nicht überleben werde und daß der Gedanke, seine Frau, die Tochter und den kränklichen Stiefsohn mittellos zurückzulassen, ihm ebenso unerträglich sei. Die ganze Familie kam also überein, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden und vollzog den Selbstmord in der geschilderten Weise.

Das Tor der Trauer. Die italienische Gesellschaft nimmt lebhaften Anteil an der Verbindung einer

Tochter des italienischen Multimillionärs Ignazio Florio mit Don Averado Salviati, dem jüngsten Sohne des verstorbenen Herzogs von Salviati, der mit den vornehmsten italienischen Familien, den Borgese, Aldobrandini, Rancellotti, Ciggi und den meisten anderen nahe verwandt ist. Durch seine Großmutter, die eine Tochter des Herzogs von St. James war, kann Don Averado seine Abstammung auf Jakob II. von England zurückführen. Sein Onkel, der gegenwärtige Fürst Rancellotti, ist dadurch berühmt gewesen, daß er, um seine Erbfolge für Papst Pius IX. zu zeigen, im Jahre 1870, zur Zeit der Erhebung Roms zur Hauptstadt des Königreichs, das große Tor seines Palastes zum Zeichen der Trauer verschloß und es seither nicht wieder geöffnet hat.

Kircheneinsturz. Die Kathedrale von Bologna (Frankreich) ist eingestürzt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Doch ist der Schaden sehr groß.

Das Zeitungs-Inserat. Der bekannte amerikanische Staatsmann Benjamin Franklin prägte einmal das Wort: „Der Weg zum Reichtum führt durch die Druckerschwarzzeile“. Wenn wir heute an diesen Ausspruch erinnern, so geschieht es nicht, weil die Anzeigen dafür vorhanden sind, daß man in Deutschland einen allgemeinen Ausverkauf beginnt, nicht weil die vielen kleinen und großen Speise eine fast unerschwingliche Belastung der Produktionskosten bedeuten, auch nicht, weil eine persönliche Kundenwerbung bei unseren heutigen Verkehrsverhältnissen sich nicht immer pünktlich und umfassend durchführen läßt, sondern einfach deshalb, weil das Zeitungs-Inserat zu allen Zeiten der beste und erfolgreichste Kundenwerber war und bleiben wird, denn wie kann die Welt wissen, wenn jemand etwas Gutes hat, wenn er dessen Besitz nicht anzeigt. Der Vorteil, den das Inserieren dem Geschäftsmann bringt, ist gewissermaßen ein doppelter, denn neben dem direkten Vorteil, daß der Käufer auf eine bestimmte Ware aufmerksam gemacht wird, geht der indirekte, daß er den Laden überhaupt betritt. Hier steht er dann noch manches, was ihm gefällt und das Ausschlaggebendste ist, er gewöhnt sich an das Geschäft. Die Frage, wo soll man inserieren, läßt sich sehr leicht beantworten, denn das Inserat ist nun einmal nur in der Zeitung am richtigen Orte. Wille Kellame-Adeen haben immer nur den Wert eines Unkrauts. Auf die Frage, wann soll man inserieren, antworten wir mit dem Sprichwort: Welcher der Zeit dient, der dient.

ehrlich, trotzdem aber darf der Geschäftsmann auch in der harten Zeit das Inserieren nicht vergessen, denn man denke daran: Aus nichts wird nichts! Mehr Ueberlegung aber bedarf die Frage: Wie soll man inserieren? Will man ein Inserat „loslassen“ und kann der Kaufmann selbst zu einem Entschlusse nicht kommen, so mag er ruhig den Rat eines Fachmannes der schwarzen Kunst einholen, der ihn bald davon überzeugen wird, daß nur diejenigen Anzeigen am meisten ins Auge fallen, die auf weißer Fläche einen kurzen Text enthalten. Weiße Flächen machen stets einen vornehmen Eindruck und wenig Text wird leichter im Gedächtnis behalten. Dabei braucht der Name der Firma nicht das Hervorstechendste zu sein, denn er interessiert den Leser nicht so sehr wie die Ware. So abgefaßt u. in einer Zeitung erscheinende Inserate, die infolge ihres redaktionellen Inhalts in allen Volksschichten gelesen werden, werden auch einschlagen und ihre Wirksamkeit nie verlieren. Deshalb wäre es unklug und durchaus nicht kaufmännisch gehandelt, wenn der „niedrige Zinsenpreis“ und der „hohe Rabatt“ beim Inserieren allein maßgebend sein würde. Denn diese Inserate tragen reichlich Risiken, sie erhöhen den Umsatz und dadurch den Gewinn.

Landwirtschaft.

Saufgelegenheit für das Hausgeflügel im Winter. Jeder Leser dürfte wohl schon den Ausspruch gelesen oder gehört haben: „Es war so kalt, daß die Vögel in der Luft erfroren“. Ich behaupte, diese sind nicht erfroren, sondern verdurftet, indem ihnen durch die zugefrorenen, angewohnten Trinkgelegenheiten jede Möglichkeit genommen wurde, den Durst zu löschen. Auch unsere geliebte Welt braucht häufiger Wasser, um ihren Durst zu löschen, da eine Speichelabsonderung bei allen getriebenen Lebewesen fast nicht zu finden ist. Genau wie den Vögeln in der Luft, so geht es auch unserem Hausgeflügel. Deshalb sorge jeder Geflügelhalter wie im Sommer so auch im Winter für Trinkgelegenheit, d. h. reiche häufiger sauberes, frisches Trinkwasser. Das Wasser braucht nicht angewärmt oder gar warm zu sein. Man wird dann selbst bei der strengsten Kälte keine Verluste durch sogenannten Erfrieren haben. Geht einmal dies oder jenes Stück bei großer Kälte ein, so kann es sich nur um bereits kranke, blutarme Tiere handeln. W. R.



Henko
Henkel's Wasch-
Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. ds. Mts. vorm. von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr werden die Beiträge der Dristkrantenkasse Hochheim im Frankfurter Hof, Filiale gehoben.

Die Filialleitung.
Franz Breckheimer.

Ein Ofen und ein Kinderwagen

wegen Platzmangel zu verkaufen.
Näheres im Verlag der Zeitung.

Kaufe Alteisen

sowie
alle Sorten Alt-Metalle

zu hohen Preisen.

Joh. Schneider,

Bleichstraße 21.

Moderne Wäsche für den allgemeinen Bedarf.

(Nr. 554.)



Die elegante Wäsche von heute weicht sowohl in Form wie in Material und Farbe wesentlich von der früheren ab. Reine, garte Bausse und Tulle sind heute die gebräuchlichsten Materialien, die man gern in einer guten Farbe, wie rosa, lila, mauve wählt. Aus matteren Stoffen war auch unser elegantes Nachthemd gefertigt, das nur aus zwei Teilen besteht und dadurch besonders leicht hergestellt ist. Die angeschnittenen Ärmel werden unten durch einen aufgesetzten Zugsaum zusammengekommen; ein gleicher Zugsaum hält das Gewand in Taillen-gegenb zusammen und tritt vorn kreuzweise übereinander, indem er den spizen Ausschnitt zugleich begrenzt. Farbiger Seidenbandstumpf erhöht die Eleganz dieses schönen Nachthemdes Nr. 18425, zu dem der Favoritschnitt der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-Nr. 8, in 88, 96, 104 cm Oberweite zu 4 M. erhältlich ist.

Favoritschnitte hierseits erhältlich bei:

—: — Käthe Dillerich, Kaufhaus am Graben —: —

Räumungs-Verkauf.

Haben Sie Bedarf in

Anzüge & Ulster & Mäntel
Schuhe & Wäsche & Hüte
und sonstige Bekleidungsstücke ob neu oder gebraucht

so bitte ich um zwanglose Besichtigung
meines Unternehmens.

Billigste Preise Reelle Bedienung

R. Hermann & Mainz

12 Korbegasse 12

Lacke und Öelfarben

in bewährter Friedensqualität, sachmännisch hergestellt, Leinöl und Zughodendöl, Kreide in Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main.
Telefon 98



Neu! Tisch-Hobelbrett „Boraus“ Neu!
mit Vorder- u. Hinterange D. R. G. Nr. 175. — M. Vagt an
jeden Tisch. Garantie. Handwerkzeuge. Verl. Prospekt gratis.
Unigelt, Leipzig 835, Molkestraße 57.

Sämtliche

Lack- u. Farbwaren

in bester Qualität

Burkhard Flesch, Flörsheim

Pelzumarbeitungen

und Neuanfertigungen

worden fachgemäß und billig ausgeführt, Weissfuchs, wie neu
gereinigt. Moderne Pelzwaren auf Lager.

Ankauf von Fellen wie Marder, Iltisse, Fuchse, Mogen
Zickel, Kaninchen und Hasen findet zu höchsten
Tagesspreisen statt.

M. Brandis, Kürschner und Pelzwaren.
Wiesbaden. Langgasse 39. I. Tel. 2024



Mittlicher Fahrplan

Gültig ab 26. Oktober 1921 (Ortszeit).

Abfahrt in der Richtung Frankfurt.

Flörsheim ab:

vormittags				nachmittags			
4 ⁴²	5 ⁴⁴	6 ⁰⁵	6 ³⁷	12 ⁴⁴	1 ⁵⁰	4 ⁰⁴	5 ⁰⁷
		7 ⁵⁰	9 ³¹		8 ⁴⁹	10 ¹²	11 ²²

Abfahrt in der Richtung Wiesbaden.

Flörsheim ab:

vormittags				nachmittags			
5 ⁴⁵	6 ¹⁵	7 ⁰⁸	8 ⁵⁰	1 ⁰¹	2 ⁰⁸	3 ¹⁵	4 ⁵³
			11 ³⁵		5 ³⁴	6 ²⁸	7 ⁵²

Zeichenerklärung.

W — nur Werktags □ nur ab Flörsheim